

24.04.2022

Pastor Sebastian Gräbe

## Quasimodogeniti - Leben nach Ostern

*Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen. (Joh 20, 19-31)*

Liebe Gemeinde heute ist es das erste Mal. Heute 7 Tage nach Ostern versammeln wir uns zum ersten Mal wieder im Gottesdienst. Vor genau einer Woche haben wir sie gehört, die unglaubliche Verkündigung vom leeren Grab. Wir haben das Zeugnis der Frauen vernommen. Wir haben ihre unerhörte Behauptung gehört: „Der Herr ist auferstanden!“ Wir haben diese wunderbare Botschaft gehört, dass auch wir Auferstehung erleben und durchleben können. 7 Tage ist es nun her. Hat sich etwas geändert, jetzt da wir nach Ostern leben? Zumindest das Kirchenjahr verheißt es! Quasimodogeniti heißt der heutige Sonntag.

„Wie neugeborene Kinder!“ Etwas Neues ist entstanden. Etwas Neues soll entstehen. Ewiges Leben. Wir wollen dem heute nachgehen. Was bedeutet es nach Ostern zu leben.

7 Tage nach Ostern traf sich der klägliche Rest der Jünger hinter verschlossenen Türen. Wir lesen nicht, dass sie Gottesdienst feiern, oder predigen, eine Gemeinde Gründen oder wenigstens Pläne für die Verbreitung des Evangeliums schmieden. Sie scheinen ratlos zurückzublicken. Sie stehen mit leeren Händen da. Alles was sie haben, sind gestammelte Worte von Maria „Ich habe den Herrn gesehen und das hat er zu mir gesagt!“ Es mutet zynisch an: „Am Anfang war das Wort!“ so beginnt das Johannes Evangelium. Und am Ende steht es wieder: Nur das Wort. Das Wort einer Frau. Das ist alles was geblieben ist. Worte immer wieder Worte, nichts als Worte. Mehr gibt es nicht gegen den Zweifel der Welt. Mehr gibt es nicht gegen den eigenen Zweifel. Wozu soll das führen? Auf jeden Fall nicht zu einem völlig neuen Aufbruch. Es scheint als könnten die Jünger mit diesem Geheimnis der Auferstehung noch gar nichts anfangen. Als haben sie dieser Botschaft Marias noch nicht recht entschlüsselt. Das Alte ist ihnen noch in den Knochen. Das ändert sich erst im Laufe der Geschichte: Jesus begegnet seinen Jüngern. Sie erkennen ihn und sie glauben. So hatten wir es doch Ostern auch gehört: Auferstehung bedeutet die Zeit unseres Lebens so zu begehen, dass wir Jesus immer wieder begegnen. Jesus haucht ihnen seinen Geist ein und sendet sie, so wie ihn Gott gesendet hat. Sie sollen das Evangelium in die Welt tragen.

Aber einer fehlte damals. Er hörte auf den Namen Thomas. Ihm verkündigen die übrigen Jünger als erste die frohe Botschaft. Sie erzählen von der Begegnung mit Jesus. Sie verkündigen, dass er auferstanden ist und es geschieht – NICHTS. Thomas glaubt nicht. Die Jünger mögen sich gefühlt haben, wie viele Christen heute. Auf die Osterbotschaft folgt im besten Fall Unglauben – im schlimmsten einfach nur Schweigen. Thomas sagt es ganz ehrlich: „Wenn ich Jesus nicht selber sehe, wenn ich seine Wunden nicht berühren kann und so selber erfahre und mich vergewissere, dass es wirklich der Auferstandene ist, glaube ich nicht!“ Haben wir nicht gelernt, dass wir auf das Wort hin glauben sollen? Johannes ist in seinem Evangelium jedenfalls überzeugt: Die einzige Antwort auf Ostern ist Glauben! „Denn Gott hat seinen Sohn gesandt, damit wer an ihn glaubt ewiges Leben habe!“ Warum dann der Unglaube bei Thomas – bei uns? Ist es unsere Schuld? Oder die der Jünger? Wie ist das mit dem Glauben nach Ostern?

Im Deutschen verwenden wir Glauben ganz unterschiedlich: Glaubhaft ist jemand, wenn ich seinem Wort trauen kann, wenn er ehrlich und redlich ist. Wenn ich jemandem glaube, dann denke ich, dass das was er gerade erzählt, wahr ist. Wenn jemand an mich glaubt, dann traut er mir etwas zu. Dann wachse ich über mich hinaus. Wenn ich an etwas glaube, dann rede ich von Dingen, die sich nicht einfach beweisen lassen, aber trotzdem richtig sind. Maria und die Jünger waren sicherlich glaubhafte Personen. Geglaubt wurde ihnen dennoch nicht. Die Jünger glaubten an Jesus, sie waren überzeugt er könne das Volk befreien. Aber nach seiner Kreuzigung können sie nicht an seine Auferstehung glauben. Aber Jesus glaubt an die Jünger und so wachsen sie über sich hinaus. Aus Fischern und

Handwerkern werden Theologen, Gemeindeleiter, Missionare. Glauben wie ihn die Bibel fordert umfasst all diese Facetten.

Glauben meint im Neuen Testament noch etwas anderes: Glauben an Gott bedeutet zu akzeptieren, dass mein ganzes Leben unter der Herrschaft Gottes steht. So hatte Jesus geglaubt. Sein ganzes Leben wusste er unter der Herrschaft Gottes, in den Händen seines liebenden Vaters. Seine ganze Existenz war von dieser Liebe Gottes und seiner Herrschaft durchdrungen.

Wenn Jesus von Glauben spricht, wenn es im Johannes Evangelium heißt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich“, dann bedeutet es, dass Du Jesus darin glaubst. Dass du ihm daraufhin dein ganzes Leben anvertraust: Dass es einen Gott gibt, der dir vergibt und dich liebt. Dass Leben gelingen mag, selbst da wo wir scheitern. Dass Liebe und Barmherzigkeit über Angst siegen. Und Auferstehung Wirklichkeit ist. Wenn wir das glauben, so wird ein ferner Gott wirklich zum liebenden Vater. Nur so ist der Weg zu beschreiten. Darin sollen wir uns Jesus glauben. Glauben bedeutet alles was du warst, was du bist und jemals sein wirst liegt in den Händen eines liebenden Gottes. Er soll im Leben regieren und sonst nichts.

**Wenn wir also fragen, was es bedeutet, nach Ostern zu glauben, so ist die Antwort: Nach Ostern zu glauben bedeutet mein ganzes Leben unter die Herrschaft des liebenden und lebendigen Gottes zu stellen.**

Hier Liebe Gemeinde liegt aber der Hund begraben. Dieser Glaube fordert alles – er fordert unser ganzes Leben. Wir achten penibel darauf, wem wir unser Leben anvertrauen: Einem gut ausgebildeten Piloten in Uniform mit einem Checkheftgepflegten Flugzeug, legen wir für die Dauer eines Fluges unser Leben in die Hände. Bei einem Chirurgen mit Muskelzuckungen oder einem Busfahrer mit grauem Star sind wir nicht ganz so freizügig. Wie ist es da erst mit jemandem, der mein ganzes Leben, für immer und ewig, fordert? Wie glaubhaft und vertrauenswürdig muss jemand sein, damit ich ihm mein ganzes Leben anvertraue? Kann das Wort von Maria oder den Jüngern oder irgendeinem Pastor oder Missionar oder sonst jemanden jemals ausreichen, um so einen Glauben zu wecken? Nein! Kein Mensch ist so glaubhaft! Kein Mensch kann von mir fordern auf sein Wort hin mein Leben aus der Hand zu geben.

Dein Leben kann nur Gott selbst fordern. Solchen Glauben kann nur Gott schenken. So spricht Petrus ganz richtig: „Herr wohin sonst sollten wir gehen? Nur du hast Worte des ewigen Lebens!“ Nur Gott selbst hat die Worte die lebendig machen. Nur er kann sie sprechen. Nur Gott kann dich gewiss machen, dass dein Leben bei ihm in guten Händen ist. Denn nur Gott selbst ist wirklich glaubhaft. Glauben führt deswegen immer in eine lebendige Beziehung. Und zwar in die lebendige Beziehung mit Gott. Jenem Gott, der sich uns in Christus offenbart hat. Worte ohne Beziehung bleiben tote Buchstaben. Selbst dann,

wenn sie in der Bibel stehen. Erst durch Gott werden Worte der Bibel, Worte von Geschwistern, Worte von der Kanzel zu lebendigen Worten.

Thomas will sich in unserem Bibeltext vergewissern. Er will nicht blind auf das Wort der Jünger hin glauben. Er will gewiss sein, dass er wirklich Jesus Christus ist seinem Glauben schenkt. Er will gewiss sein, dass Christus wirklich auferstanden ist. Und das zu Recht! Warnte nicht Jesus selbst, vor vielen Verführern, die in seinem Namen kommen würden? Begegnen wir nicht an jeder Straßenecke Predigern und Gurus, die Glück, Gesundheit und ewiges Leben verschachern? Wem soll man da trauen? Oder kann es nicht so sein, wie es die Römer verkünden ließen und es die Wissenschaft bis heudet tut: Es steht Keiner vom Tod auf! Die Jünger haben den Leichnam gestohlen und dann verkündet er sei auferstanden. Vielleicht spürte Thomas auch die Verzweiflung der Jünger. Hat nicht doch die Psychologie recht? Der Mensch will sein Ende nicht akzeptieren und sucht deswegen allerlei Auswege, und malt sich einen Gott aus. Alles Anfragen, auf die Menschen eine Antwort fordern. Doch wir können sie nicht geben. So wie die Jünger Thomas keine befriedigende Antwort geben konnten. Denn Thomas ist dem auferstandenen Christus noch nicht begegnet. Noch hat er keine Worte zu Thomas gesprochen. Wie kann er da glauben?

Wie wichtig diese Begegnung zwischen Jesus und den Menschen ist, wird in der ganzen Bibel sichtbar: Maria glaubt, als sie Jesus am Gab begegnet, die Jünger glauben, als ihnen Jesus begegnet, Paulus glaubt als ihm Jesus vor Damaskus begegnet. Das Johannes Evangelium nimmt die Erfahrung und Begegnung mit Jesus besonders in den Blick: Etwa in der Begegnung mit der Frau am Brunnen [auf sein Wort hin!], in der Heilung des Blinden durch seinen Speichel, in der Fußwaschung, seinen Worten zum Abendmahl und der Begegnung mit Petrus nach seiner Auferstehung. Es ist nie das Wort allein, sondern immer die Begegnung mit Jesus. Die Erfahrung seiner Herrschaft führt zum Glauben.

Die Botschaft der Auferstehung fruchtet erst bei den Jüngern, bei Maria und Paulus als Jesus sich als der Auferstandene erweist. Als er ihnen begegnet und sie selbst erfahren, dass er wahrhaftig lebt. Am Anfang des Johannes Evangelium heißt es: Am Anfang war das Wort und das Wort wurde Fleisch und es wohnte unter den Menschen. Genau so wenig wie am Anfang des Evangeliums das Wort für sich bleibt, sondern seine Existenz bei den Menschen sucht, so wenig bleibt das Wort am Ende allein. Das lebendige Wort, Jesus Christus selbst, sucht den Menschen, um mit ihm in Beziehung zu treten. Thomas sucht diese Beziehung. Er will nicht Gott auf die Probe stellen und einen Beweis erzwingen. Nein! Thomas möchte eine Antwort auf sein Rufen hören. Er will direkten Kontakt mit dem EINEN, der Worte des Lebens hat. „Suchet, so werdet ihr finden“, hatte Jesus verheißen. Und so lässt Jesus sich finden. Er blickt Thomas an. Dieser Moment, in dem sich Christus als der Wahrhaftige erweist, in dem für kurze Zeit alles ganz klar ist, ordnet alles andere: Christus ist Herr über Leben und Tod. Und Thomas stellt sich mit seinem ganzen Leben unter die Herrschaft Christi. Er entsagt allen Mächten und verleugnet sich selbst. Christus

ist Herr. Nicht einer neben vielen, sondern der EINE. Und so sagt Thomas das einzig angemessene: „Mein Herr!“.

**Leben nach Ostern bedeutet deswegen sich auf die Suche nach dem lebendigen Gott zu begeben. Und das leere Grab verkündigt, dass er gefunden werden kann und will.**

Wenn aber Ostern uns zum Glauben ruft und Glaube nur in der Begegnung mit Gott geschieht, wie finden wir dann Gott? Die Bibel berichtet, Jesus sei in den Himmel aufgefahren. Aber mit seinem Geist ist Gott immer noch unter uns. Und dann ist da die Bibel. So heißt es am Ende unseres Textes: „Diese Dinge wurden aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“ Gottes Wort, das von den Taten Christi berichtet, schenkt auch heute noch in die Begegnung mit Christus. Denn die Bibel ist nicht nur ein Buch, sondern Gottes Offenbarung, Gottes Anrede an uns Menschen. In der Bibel ereignet sich Gottes Wort an uns.

Die biblischen Geschichten führen zu jenem glasklaren Moment, den Thomas hatte, als er den Gekreuzigten erblickte: Immer wieder vermögen es die Texte den Schleier, der über unserer ganzen Existenz liegt, zu lüften. So erkennen wir uns selbst, in den Lahmen, den Blinden, den Zweiflern und Eiferern wir erkennen uns in den Jüngern, im zweifelnden Petrus, in den hitzigen Zebedäus Brüdern, im gläubigen Hauptmann. So werden Jesu Worte an sie, zu Gottes Worten an uns.

**Wenn ein Leben nach Ostern ein Leben auf der Suche nach Gott ist, dann ist ein Leben nach Ostern auch ein Leben mit der Bibel. Auferstehung mag dort beginnen, wo wir unsere Bibel entstauben und wieder aufschlagen und lesen.**

Aber es bleibt nicht dabei! Wäre es allein die Bibel, die uns Gott finden lässt, so blieben wir wieder nur beim Wort stehen. Das Wort wurde Fleisch. Gott selbst kam als Mensch, damit wir ihn als liebenden Vater erkennen. Jesus hat diese Liebe Gottes zu den Menschen und sein Gnade jeden Tag aufs Neue bewiesen. Sein Wort wurde wirklich Fleisch: Er wusch seinen Jüngern die Füße, Er feierte Abendmahl mit ihnen, Er gab sein eigenes Leben am Kreuz hin. Darin zeigte sich Gottes Liebe. All diese Dinge ließen das Wort von Liebe und Gnade zum Fleisch, zur erfahrbaren Realität werden. Das Wort der Jünger von der Auferstehung und der Gnade Gottes wurde im Fleisch für Thomas erfahrbar. Jesus ließ sich berühren. Machte sich verfügbar. Damit war Thomas sich der Gnade Gottes gewiss.

Das Wort wird immer noch Fleisch. Denn es ist in unsere Hände gelegt. Wo zwei oder drei in Christi Namen versammelt sind, will er sich finden lassen. Was wir den geringsten tun, tun wir Christus. Wenn wir Brot, Worte und Zeit miteinander teilen, dann erscheint Christus uns im Nächsten. So wie in Emmaus. Thomas konnte Jesus berühren und so im Fleisch ertasten und erkennen, dass Christus wahrhaftig auferstanden ist.

Jesus gibt seinen Jüngerinnen und Jüngern den Auftrag, die Liebe Gottes zu den Menschen sichtbar zu machen, sie den Menschen nicht nur im Wort, sondern im Fleisch nahe zu

bringen. Die Verkündigung und Verleiblichung müssen ineinandergreifen. So sind wir in die Welt gesendet! Das mag abschreckend, herausfordernd oder überfordernd klingen. Aber es geht doch nur darum ewiges Leben auch zu leben. Das Leben so gestalten, dass wir dem Auferstandenen in anderen Menschen begegnen. Dass sie Christus in uns begegnen.

Dazu braucht es keine hochkirchliche Verkündigung, sondern einfach nur Menschlichkeit, Authentizität, Glauben, Hoffnung, Liebe. Mehr hatte Jesus nicht, mehr hatten die Jünger nicht. Mehr braucht es nicht. Ein geteiltes Brot, eine liebevolle Berührung, langes Schweigen und zuhören und ein tröstendes Wort, dann gewinnt Christus in uns Gestalt. Dann wird das Wort in Fleisch gekleidet. Dann ist unser ganzes Leben in der Auferstehung begründet und lebt auf die Auferstehung hin.

**Leben nach Ostern heißt Auferstehung zu leben, und zwar in Beziehungen. Neue Beziehungen wagen, tote Beziehungen auferstehen lassen, Glauben in Gemeinschaft leben.**

Liebe Gemeinde das ist es, was ein Leben nach Ostern ausmacht: An das lebendige Wort glauben, seine Vergebung zu empfangen und mit ihm und aus ihm heraus zu leben. Wie das konkret geht, das lässt sich nicht allein in Worte fassen. Ihr müsst es ertasten wie Thomas. Ihr müsst euch auf die Suche machen nach dem lebendigen Gott. Er will sich finden lassen, in seinem Wort und in seinen Geschöpfen.

Amen